

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 41

Artikel: Wir Werktagsfaschisten
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir Werktagsfaschisten

Faschismus ist eine üble Sache. Darin sind sich wohl alle einig, die die verheerenden Folgen des blindwütenden Faschismus am eigenen Leib verspürt oder auch nur am Rande mitbekommen haben. Bis auf ein paar Unbelehrbare, die gleichsam als anachronistische Deppen von gestern kaum mehr ernst genommen werden, scheint der Faschismus in unseren Breiten so gut wie ausgestorben zu sein. Und dennoch ist der Faschismus noch lange nicht tot, sondern lebt als schlummernde Gefahr, in zahlreichen Metamorphosen plötzlich zum Ausbruch zu kommen, ständig in uns fort.

Der Sonntags- oder Bilderbuchfaschist, wie wir ihn aus seiner unruhlichen Vergangenheit kennen, tritt gerne in Rudeln auf, kleidet sich uniform, hängt irgendwelchen verschwommenen Hirngespinnsten nach, die er durch Gewalt zu verwirklichen trachtet, und trampelt alles nieder, was sich ihm dabei in den Weg stellt. Sein kleinerer Bruder, der weitaus häufiger in Erscheinung tretende Werktagsfaschist, kämpft versteckt im Unterbewusstsein, jedoch mit nicht minder harten Bandagen. Er weiss seine Ellenbogen so geschickt einzusetzen, dass er sie seinem Kollegen / Geschäftspartner / Untergebenen / Mitarbeiter lächelnd zwischen die Rippen schiebt, wobei der Betroffene nichtsahnend den Angriff sogar zunächst als Wohltat empfindet. Seine Konkurrenten auszutricksen, sie bei der nächsten Gelegenheit gekonnt aufs Kreuz zu legen, darauf versteht er sich meisterhaft. Der Werktagsfaschist empfindet eine grosse innere Genugtuung dabei, wenn er seine, wie er weiss, ihm feindlich gesinnte Umgebung übers Ohr hauen kann. Den andern in die Enge zu treiben, sei es durch Aufbauschen von Lappalien zu einer mittleren Katastrophe oder durch Herunterspielen sichtbarer Erfolge, wird er nicht müde. Am liebsten lässt er sich darauf ein, das Selbstbewusstsein seines Gegenspielers (von Mitspielern hält er nicht viel) so zu zermürben, dass dieser es anschliessend wieder mühsam aus den Ritzen des Fussbodens hervorkratzen muss. Abartige Artgenossen, die sich

nicht an die Spielregeln halten, sind besonders seinem Zorn ausgeliefert. Er ist das Schnürchen in der berüchtigten Hackordnung, an dem man nur zu ziehen braucht, damit es, wie bei einem Hampelmann, ganz von selber spielt.

Der Stress ist sein Lebenselixier; darin kann er sich richtig ausleben, weil er den aus der Gurgel schiessenden Emotionen endlich freien Lauf lassen darf. Aggressionen erwecken in ihm Lustgefühle. Falsche Rücksichtnahme auf die besondere Situation eines Zurechtgewiesenen kennt er nicht. Dagegen bedeutet es ihm sehr viel, Angst und Schrecken zu verbreiten. Das sind überhaupt die beiden wichtigsten Klammern, die seine Position zusammenhalten.

Der Muster-Faschist von ehemals durfte absolut davon überzeugt sein, Gott stehe auf seiner Seite, da alles Schwache und Unvollkommene kraft ewig gültiger Naturgesetze dem Verderben anheimgegeben war. Für den abgefeimten Werktagsfaschisten von heute gilt indessen die Parole: «Jeder gegen jeden», «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott», «Friss, Vogel, oder stirb». Gemeinsam lässt sich zwar das Böse besiegen, aber niemals etwas Gutes vollbringen. Er ist zutiefst davon überzeugt: Der Mensch taugt nichts. Nur als Unmensch kann man sich die Achtung sowie den nötigen Respekt seiner Mitmenschen erringen. Deshalb ist er sehr auf die genaue Einhaltung der verschiedenen Rangstufen innerhalb der Hierarchie eines Berufsstandes bedacht.

Fremden gegenüber empfindet er im allgemeinen nurmehr Verachtung. Zitronenschüttler, Kameltreiber und Katzelmacher sind in seinen Augen vor allem deshalb als minderwertig zu betrachten, weil sie schon rein äusserlich eine vollkommen andere Lebensart verkörpern, die der seinen nicht entspricht. Ob einer tadellose Bügelfalten trägt oder Blue jeans – das ist für ihn nur eine Frage der Quantität, die den aktuellen Wert bestimmt. Wer es nicht vorzieht, seine Rösti so wie er goldbraun gebacken zu verzehren, sondern ein wenig ange-

brannt, ist für ihn bereits erledigt. Um mit solchen Leuten vernünftig diskutieren zu können, dafür fehlt ihnen doch jegliche Voraussetzung. Obwohl er mit seinen Angehörigen ständig hadert und streitet, hält er sie, alles in allem, als Volk voller Nationalstolz vergleichsweise doch schlichtweg für einzigartig.

Wo er sich versteckt hält? Das ist gar keine Frage. Überall. In jedem Betrieb, auf sämtlichen Strassen, an allen Volksfesten, ganz besonders aber bei Sportveranstaltungen, wo er sich die Seele aus dem Leib brüllen würde, falls er überhaupt eine besässe. Er ist ein giftiger Kobold, der uns viel häufiger im Nacken sitzt und plagt als der berühmte Schalk, von dem man höchstens einen harmlosen Scherz zu befürchten hat. Vielleicht bespringt er uns sogar mitten auf der Autobahn, wo wir im Vollbesitz der Pferdestärken dahinbrausen, und plötzlich fegt einer neben dir vorbei, der noch schneller ist. Da

kommt er plötzlich zum Vorschein, dein kleiner Werktagfaschist, der dem Mitraser flugs den Vogel zeigt und ihn am liebsten unter dem für seine Begriffe viel zu weit geöffneten Gashahn sehen möchte.

Wenn wir dem Faschismus wirklich in seine teuflische Fratze schlagen wollen, müssen wir morgens vor dem Spiegel damit beginnen.

Orientalische Weisheit

«Nie», sagte HARUN AL RASCHID, der weise Kalif von Bagdad, «nie widerspricht ein weiser Mann seiner Frau. Und wenn er vierhundert Frauen hat, so widerspricht er vierhundertmal nicht! Und wenn alle vierhundert Frauen einen neuen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich haben wollen, so kauft er ihnen halt 400 Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich! Dafür ist man ja schliesslich ein Kalif aus dem Märchen!»

